

Heimat, einmal anders gesehen

Peter Grohmann

Stolpersteine statt Schluss-Striche – Auf den Spuren verschwundener Nachbarn in Stuttgart

In Zwiefalten, am Fuße der Schwäbischen Alb, seinerzeit also, in den fünfziger Jahren, saßen wir Kinder vor dem Kanonenofen in der Sägmühlstraße, das selbst gesammelte und gespaltene Holz knisterte und knackte im Ofen und wärmte die gute Stube, und die rote Großmutter erzählte. Sie erzählte mit leiser Stimme, damit unser Vater, der mit der Entwicklung raffinierter Fußball-Toto-Wettreihen Beschäftigte, nicht meckerte. Dass sie eine rote Großmutter war, dabei beim Streik der Textilarbeiterinnen in Crimmitschau um die Jahrhundertwende, wussten wir erst siebzig Jahre später, als die roten Großmütter entdeckt oder erfunden wurden. Der arbeitslose Vater hoffte und die Mutter bügelte. Wenn wir spielen gingen ins Dorf, ermahnte sie uns: *Aber nicht mit den Verrückten!* Und der Vater drohte hinterher: *Die sind gefährlich.*

Was die Großmutter da erzählte von Flucht und Vertreibung, von Hunger und Ausgrenzung, von Heimatverlust und Staatenlosigkeit, war für uns erlebtes Leben, nicht richtig wichtig. Aber es blieb haften als Gedanke, als Stück eines Puzzles, bei dem erst Jahrzehnte später alles an seinen Platz kommt, in den richtigen Zusammenhang, der zur Erhellung führt – oder eben nicht.

Die Großmütter, die roten wie die schwarzen, erzählten viel – oder eben nicht. In Zwiefalten wie anderswo wussten wir nicht, dass man die, die «gefährlich» waren, vor unserer Zeit eines Tages abgeholt hatte wie in Stetten im Remstal, zur Ermordung nach Grafeneck. Was auch hätten sie erzählen können, unsere Großmütter, wo doch einer der verantwortlichen Ärzte noch munter pfeifend durchs Dorf strich oder fromm im Gottesdienst saß? Hätten sie erzählen sollen, dass die «weiter oben» Verantwortlichen immer noch in den Innenministerien saßen, die grausamen Richter fest auf dem Richterstuhl? Uns, den Kindern? Was hätten wir verstanden, wo sie es nicht einmal verstanden haben?

Die gut versteckten Gedenkorte

Wenn ich heute durch Zwiefalten fahre, weiß ich, es gibt da ein Büchlein und halbwegs versteckt einen Gedenkort, der kein Denkort sein mag. Auf dem Stuttgarter Mahnmal für die Opfer des Faschismus –

die Schreibweise ist nicht korrekt, der Volksmund, auch im Landtag, nennt es schlicht und beliebig *das Mahnmal am Karlsplatz* – tummeln sich bei den Stadtfesten die Trinkfesten. Ob dunkel oder hell: die vier großen Quader werden jederzeit zur Pinkelbude und stinken meilenweit gegen den Wind. Die in den Boden gemeißelte Inschrift kann nur entziffern, der sie sucht. Gelegentlich reibt sich ein verwelkter Kranz mit schwarz-rot-güldnem Schleifchen im Wind. Das war's. Wie sagte doch der Landtagspräsident so treffend? *Wir halten inne, um in Scham und Demut aller zu gedenken, die dem Rassenwahn, der Menschenverachtung und dem Massenmord der Nazis zum Opfer gefallen sind.*



Gelegentlich erinnern eben nicht nur Pressemeldungen wie die zitierte an die Geschichte – bei der gern von ihrer «dunklen» Seite gesprochen wird –, sondern auch Pflastersteine, Stolpersteine: In die Gehwege eingelassen, mit einer glänzenden Messingplatte versehene Quadrate. Hineingetrieben in die Messingplatten, Buchstabe für Buchstabe in harter Handarbeit: Hier wohnte Ernst Köhler, Jahrgang 1899, ermordet 22. 8. 1940, Heilanstalt Grafeneck. Heilanstalt? Richtig gelesen.

Wissen stirbt mit den Zeitzeugen

Anders als die großmächtigen Orte der Erinnerung, denen das Erinnern fehlt, weil alles vergessen ist oder nie gewusst wurde und auch, weil bald die letzten Zeitzeugen das Zeitliche gesegnet und nicht mehr das Sagen haben, sind die Stolpersteine tat-

sächlich solche: Auschwitz etwa ist für die meisten Menschen ein Begriff, selbst wenn das mehr und mehr bezweifelt wird, weil mit den Zeitzeugen auch das Wissen stirbt. Es sei denn, «sie» haben's gesagt. Meistens, wir wissen's ja, wurde geschwiegen.

Die Stolpersteine fallen durch Oberfläche und ein mattes Gold wie durch ihre Beschriftung auf. Sie sind das schwarze Schaf unter den Steinen. In Stuttgart beispielsweise wird die Zahl der verlegten Steine bald bei etwa 250 liegen: 250 (Ge)Denksteine, (Ge)Denkorte. Die erzählte Geschichte bekommt hier ihren Bezug, ihr zu Hause. Nicht fernab, auf Friedhöfen, nicht neben den Denkmälern für Hinz und Kunz, sondern dort, wo sie wohnten, die Juden, Kommunisten, Homos, die Wehrkraftzersetzer, die Verrückten aus Zwiefalten, die Zigeuner, Deserteure, Zeugen Jehovas. Hier, sagt dein Stein, haben sie gewohnt, an dieser Stelle, in diesem Haus.

Dein Blick schweift über die Sandsteinfassade, über Jugendstilschmuck oder Backsteinrot. Die alte Häuserzeile, die Straße wird vielleicht wieder lebendig, das Viertel, Du entdeckst Zahlen, Fakten, den

sozial-kulturellen Hintergrund. So gut wie jeder, der in dieser Straße wohnt, wird es fortan Dir gleichtun, sein Blick wird über die Fensterfronten streichen, und vielleicht blättert er im Familienalbum des Urgroßvaters, entdeckt im Foto vom Hoffest oder vom 1. Mai den Dr. Holzinger oder die Frau Hirsch oder den Herrn Eberwein, den alten Kommunisten.

Der Stein und das schlechte Gewissen

Dein Stein? Hier das Mahnmal am Stuttgarter Karlsplatz. Es wird weiterhin ein anonym, nicht identifizierbarer Ort bleiben, mit seiner nicht schätzbaren, nicht zählbaren, aber immer angezweifelten Zahl von Opfern im Hintergrund, denen es gewidmet ist – ein Mahnmal zudem, das einstens gegen den massiven Widerstand der Bürgerlichen erst einmal im Gemeinderat durchgesetzt werden musste, mit viel Druck und «von wegen schlechtem Gewissen». Dort dann dein Stein, in deiner Nachbarschaft, der Standort von dir entschieden, der Stein von dir bezahlt. Dir erzählt keiner was über die Kohns oder Elser oder Schlotterbecks, weil du selbst forschen musstest im Stadtarchiv und in Ludwigsburg, weil du Stuttgarts alte Telefonbücher wälzen musstest und alte Akten einsehen (von wegen Wiedergutmachung). Du musstest mit Nachbarn reden, mit Menschen, die sich wirklich erinnerten, gern oder ungern, an versteckte Kinder im Stuttgarter Osten, an Deserteure, denen Zivilklamotten besorgt wurden, was Kopf und Kragen hätte kosten können. Das wirst du im Gedächtnis behalten.

Fünfeinzwanzig Gruppen und Initiativen gibt es allein in Stuttgart. Hier treffen sich die Nachbarn und die roten und schwarzen Großmütter, die Stadtarchivare und Barfußforscher, Lehrerinnen und Fuhrmeister, Geschichtsstudenten, Hobby-Historiker, Journalistinnen, Fotografen, Frau Schneider und der Sohn von Herrn Cohn. Manchmal kennt man sich vom Bürgerprojekt AnStifter oder aus der Kirchengemeinde oder vom Aldi. Meistens findet man sich interessant genug, um gemeinsam auf die Spurensuche zu gehen, die mühsame, um Homepages zu gestalten, Hinterbliebenen hinterher zu telefonieren, Fakten zu sammeln und zu streiten. Der Streit, der vergessene, ist ein wichtiges Element in den Gruppen. Engagierte Meinungsbildung, Abwägen lernen, Rücksicht üben, den eigenen Horizont erweitern, die alten Antworten in Frage stellen.

Bürgerinitiative gegen Bürgermehrheit

Die Stolpersteine werden seit etlichen Jahren verlegt, deutschlandweit, von dem Kölner Künstler Gunter



Julius Justiz aus Degerloch gelingt die Flucht. Aus New York schreibt er 1960 an die Stadt Stuttgart und schildert, was er über die Ermordung seiner Angehörigen herausgefunden hat. Besonders ausführlich schreibt er über seine 21-jährige Nichte Hilde Justiz, die in einem jüdischen Altersheim arbeitete und bei einem Aufenthalt in Stuttgart mit ihren Eltern nach Riga deportiert und dort ermordet wurde. Das Foto zeigt Hilde – sechste von links, rechte Hand am Geländer – mit ihren Klassenkameradinnen vom Königin-Katharina-Stift.



Rudolf Jehle, Fahnenflüchtiger aus Stuttgart. Dreimal geflohen, dreimal erwischt, und dann ermordet. Straftäter bleibt er juristisch bis 2002, erst da beschließt der Bundestag eine halbherzige Rehabilitierung der Deserteure.

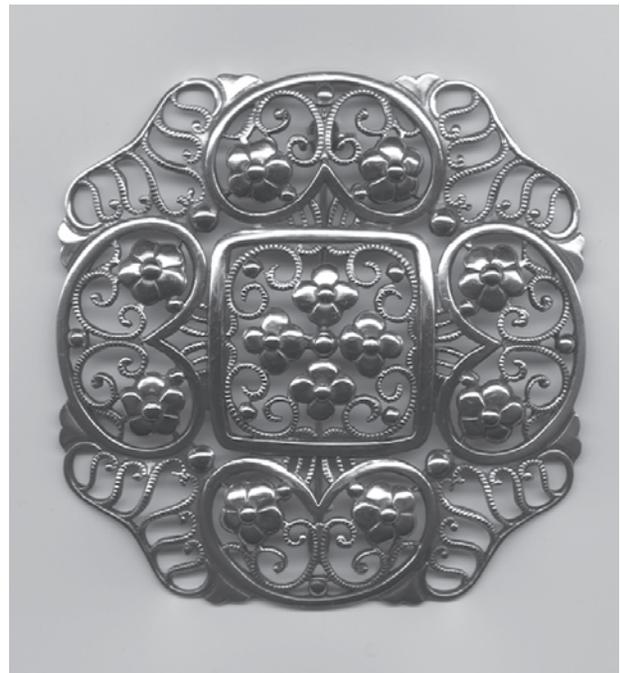
Demnig. Gelegentlich werden sie überschmiert, herausgerissen, im Osten der Republik vor allem, manchmal versagt eine Kommune die Verlegung, manchmal nervt ein Hausbesitzer. In Stuttgart hält der Oberbürgermeister seine Hand über die Initiativen, jenen lockeren, bürgerschaftlichen Zusammenschluss, und sorgt dafür, dass sich die Türen der Stadt öffnen. Sie hat auch allen Grund dazu, diese Türen zu öffnen, zu zögerlich und halbherzig war die Kommune jahrzehntelang mit ihren Opfern umgegangen, kaum entzifferbar waren die Spuren des Gedenkens.

Die Stuttgarter Stolperstein-Initiativen haben mit den AnStiftern ein Buch vorgelegt, das einmal beispielhaft beschreibt, wie so etwas geht, wie sorgfältig recherchiert wird, wie man den Initiativen Steine in den Weg gelegt hat, um sie am Handeln und Forschen zu hindern, wie man Widerstand organisiert, wie man forscht, wie man Geld auftreibt und wie man sich auf Spurensuche begibt. Das Ergebnis sind nicht nur die irgendwann einmal gesetzten Stolpersteine, sondern lebendig gewordene Geschichte der Nachbarn von gestern, die man doch so gern vergessen hätte.

Wie man in den Wald hineinruft ...

Es gab Zeiten, da schallte überhaupt nichts zurück. Bei den Stolpersteinen können sich die Initiatoren kaum vor dem Echo retten. Nicht nur Gunter Demnigs Kunst-Projekt macht Furore, sondern auch die Möglichkeit, Geschichte «von unten» zu betreiben, sich denkend einzumischen. Davon zeugt, dass 2.500 Stuttgarter Stolperstein-Bücher, vor allem von den AnStiftern und über die Initiativen vertrieben, in sechs Wochen ausverkauft waren. Überall im Lande bilden sich kleine und größere Gruppen, werden Familienakten gewälzt und oft genug hervorgeholt, was jahrelang Bauchschmerzen bereitete: Der Onkel, der nach Grafeneck kam, wird entdeckt, Deserteure erhalten ihren Namen zurück, Sinti und Roma berichten von den Schwierigkeiten des Überlebens, der Diskriminierung bis heute. Eine Frau findet eine alte Brosche im Familienschmuck, die der Vater, Lehrling damals, als Dankeschön für die Beförderung eines illegalen Briefes von einer Jüdin bekam. Menschen erinnern sich, und das Herz ist keine Mördergrube mehr.

Angesichts von mancherlei Niederlagen beim «Bewältigen» der Geschichte ist man rasch geneigt, eine Erfolgsstory der Stolpersteine zu schreiben. Es ist eine! Den Stolpersteinen folgen nicht nur das Buch, sondern auch Filme, Biografien, eine neue Sicht auf die Geschichte und neue Initiative. Die



Die Trägerin dieser Brosche wurde 1941 aus Stuttgart deportiert. Sie gab dieses Schmuckstück einem Lehrling als Dank für die Beförderung eines illegalen Briefes. Kann jemand etwas zur Herkunft der Brosche sagen?



Lesezeichen der AnStifter nehmen die Geschichten des Buches auf und tragen sie in 200 Schulen.

Bislang eher verschlossene Archive und Archive öffnen sich, Verwandte entdecken ihre Verstorbenen. Peter Huber beispielsweise wird in diesem Jahr eine Biografie über Johannes Mährlein, den lebenslangen Freund Mörikes, herausbringen. Hubers Großmutter Elisabeth Mährlein korrespondierte in den Krieg, in die Judenvernichtung hinein mit Ludwig Stettiner – Käthe und Eva Stettiner werden 1941 nach Riga deportiert und dort ermordet. Auf den Spuren dieser vergessenen Nachbarn reisen die AnStifter 65 Jahre später nach Riga – auch in den Kaiserwald bei Riga. Das Grab wird man nicht finden. Aber der Stolperstein wird gelegt in der Stuttgarter Seestraße 112, wo die Stettiners lebten. Nebenan.

Die umfassendste Übersicht zum Thema erhält man über die Webseite von Gunter Demnig: <http://www.stolpersteine.com>. Hier finden sich alle Orte, in denen bislang Stolpersteine verlegt wurden, Angaben zu den Techniken Demnigs, Termine und eine Historie.

In Stuttgart nennt eine gemeinsame Webseite alle örtlichen Initiativen: www.stolpersteine-stuttgart.de.

Neben Kontakt-Adressen sind hier aktuelle Termine, Fotos, Literatur- und Arbeitshinweise zu finden.

Ein hervorragendes Arbeits- und Erinnerungsbuch ist der Band: *Stuttgarter Stolpersteine – Auf den Spuren verschwundener Nachbarn*. Das Buch erzählt, dokumentiert, berichtet, beleuchtet, ermuntert zum Mitmachen:

Biografien, Interviews, Handlungshinweise für heute und morgen. 252 Seiten, 80 Abbildungen, 14,90 Euro (beim Bürgerprojekt Die AnStifter, 70182 Stuttgart, E-Mail: Peter-Grohmann@Die-Anstifter.de). Formlose Bestellung, Zusendung auf Rechnung, € 16,50.

Aufruf

Wenn Sie Informationen oder Material zu Verfolgten der NS-Zeit in Ihrem Stadtteil, Ihrer Nachbarschaft haben, wenden Sie sich bitte an eine der Kontaktadressen in Ihrer Nähe. Größere Materialsammlungen können Sie dem *archiv:gedächtnis* der AnStifter zur Verfügung stellen. Wenn Sie selbst Informationen über Verfolgung oder NS-Zeit in Stuttgart benötigen, Material, Referenten, kulturelle Beiträge brauchen, schreiben Sie den AnStiftern. Falls Sie selbst in einem Ort, einem Stadtteil wohnen, in dem es noch keine Initiative gibt: Wir helfen Ihnen gern bei der Gründung.

www.stuttgarter-stolpersteine.de
www.zeichen-der-erinnerung
 Die AnStifter
 Bürgerprojekte gegen Gewalt und Vergessen
 Ehrenamtliche Koordination: Peter Grohmann
 Olgastraße 1 A, 70182 Stuttgart
 T 0711 2 48 56 -77, F -79
Peter-Grohmann@Die-Anstifter.de
www.die-anstifter.de



Ingo Stader (Hg.)
»Ihr daheim und wir hier draußen«
 Ein Briefwechsel zwischen Ostfront und Heimat.
 Juni 1941 – März 1943

2006. VIII, 247 S. Mit 40 s/w-Abb. Gb. € 24,90 [D] / € 25,60 [A]/SFr 43,70
 ISBN 978-3-412-03106-0

Ein Stuttgarter Arzt berichtet von der Ostfront.



Birgit Wilhelm
Das Land Baden-Württemberg
 Entstehungsgeschichte – Verfassungsrecht – Verfassungspolitik

2007. XIV, 396 S.
 8 farb. Karten auf 8 Taf. Gb.
 € 49,90 [D]/€ 51,30 [A]/
 SFr 85,50
 ISBN 978-3-412-10606-5

Eine faktenreiche Darstellung der Gründung des Landes Baden-Württemberg.

URSULAPLATZ 1, D-50668 KÖLN, TELEFON (0221) 91 39 00, FAX 91 39 011, WWW.BOEHLAU.DE

KÖLN WEIMAR WIEN



Böhlau

DENKMALPROGRAMM DER WÜSTENROT STIFTUNG



Corbusier-Haus in der Weißenhofsiedlung



Einsteinturm in Potsdam



Künstlerhäuser in Hellerau/Dresden

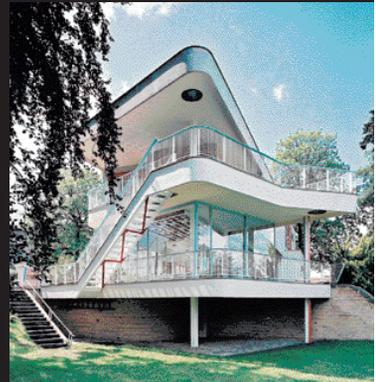


Biblisches Haus in Görlitz

Das Denkmalprogramm bildet seit Gründung der gemeinnützigen Wüstenrot Stiftung 1990 einen besonderen Aufgabenschwerpunkt. Es umfasst zurzeit sechzehn hochkarätige Baudenkmäler, wovon zwischenzeitlich vierzehn Vorhaben mit überregionaler Bedeutung und teilweise internationaler Ausstrahlung (Weltkulturerbe) fertiggestellt wurden. War das Programm in den ersten Jahren stark auf Ostdeutschland konzentriert, so gibt es seit einigen Jahren eine Neuausrichtung des Programms auch auf bedeutende Baudenkmäler in den alten Bundesländern.

Kraft Satzung und Selbstverständnis übernimmt die Wüstenrot Stiftung in der Regel die verantwortliche Bauherrenfunktion. Kriterien der Auswahl der Denkmäler sind neben dem besonderen geschichtlichen, kulturellen und künstlerischen Rang der Gebäude unter anderem die Gewähr einer attraktiven öffentlichen Nutzung und die allgemeine Zugänglichkeit der instand gesetzten Bauwerke.

In Ergänzung ihres bundesweiten Denkmalprogramms hat die Wüstenrot Stiftung in Baden-Württemberg auf dem Wege der Förderung über Zuwendungen die Revitalisierung von Baudenkmalern maßgeblich unterstützt, so unter anderem bei Schloss Lichtenstein, der Alexanderkirche in Marbach oder bei den historischen Torhäusern in Ludwigsburg.



Landhaus Schminke in Löbau



Fürstengruft in Weimar



Meisterhaus Muche/Schlemmer in Dessau



Marienort in Naumburg

WÜSTENROT STIFTUNG

